



## **Politischer Islam an Wiener Schulen: Aufregung um Enthüllungsbuch**

**Das am Montag erscheinende Enthüllungsbuch der Wiener Lehrerin Susanne Wiesinger sorgt für Aufregung. Sie gibt darin Einblicke in das Thema Islam an Schulen. Kritik an den im Buch geschilderten Umständen kommt nun von der Wiener FPÖ.**

Susanne Wiesinger ist Lehrerin an einer Brennpunktschule in Wien-Favoriten. In ihrem Buch "Kulturkampf im Klassenzimmer" schildert sie ihre Erfahrungen mit dem Thema Islam an Schulen und wie sich zunehmend eine Parallelgesellschaft herausbildet, da die Religion für Schüler oftmals über alles steht. Sie berichtet unter anderem von Beschneidungen und muslimischen Mädchen, die von ihren Mitschülern bedroht werden, wenn sie sich nicht angemessen kleiden.

Wiesinger kritisiert in ihrem Buch auch den Stadtschulrat sowie die Gewerkschaft, da eine mangelhafte Integration häufig als Einzelfall abgetan wird. Der "Kronen Zeitung" gab die Lehrerin dazu ein Interview.

### **Aufregung um Enthüllungsbuch zum Islam an Wiener Schulen**

Zu diesen offen ausgesprochenen und aufgedeckten Zustände an Wiener Schulen meldet sich nun Maximilian Krauss, Bildungs- und Jugendsprecher der FPÖ-Wien, zu Wort. In einer Aussendung zeigt er sich "leider wenig überrascht" von den Schilderungen der Wiener Lehrerin in der Sonntagsausgabe der "Kronen Zeitung".

"Die schleichende Islamisierung in Wiens Klassenzimmern ist bereits keine stille und heimliche, sondern eine mit Pauken und Trompeten vonstattengehende. Nur der Stadtschulrat und die rot-grüne Stadtregierung möchte davon nichts wissen bzw. verschließt davor die Augen", kritisiert Krauss.

### **"Nicht Wegschauen": FPÖ übt Kritik an rot-grüner Stadtregierung**

"Der politische Islam ist mit unserer abendländischen Kultur absolut inkompatibel. Ich fordere Bildungsstadtrat Czernohorszky und Bildungsdirektor Himmer unverzüglich auf, einen runden Tisch mit allen im Wiener Rathaus vertretenen Fraktionen sowie Eltern- und Lehrervertretern zu diesem brandwichtigen Thema einzuberufen. Wegschauen und diese Fehlentwicklungen negieren darf nicht mehr auf der rot-grünen Tagesordnung stehen", so Krauss abschließend.

### **Kritik an Zuständen an Wiener Schulen auch von ÖVP**

Auch Karl Nehammer, Generalsekretär der ÖVP, reagiert auf den Tatsachenbericht der Wiener Lehrerin. "Die Schilderungen zeigen ein gefährliches Sittenbild", so Nehammer in einer Aussendung am Sonntag. "Schüler, die Attentäter wie Helden feiern, gereizte und aggressive Jugendliche und politisch Verantwortliche, die Lehrerinnen und Lehrer dazu zwingen tatenlos zuzusehen: Das sind die Zustände mit denen Lehrerinnen und Lehrer in Wien zu kämpfen haben. Hier ist die Wiener Stadtpolitik gefordert endlich aufzuräumen."

“Die undifferenzierte rot-grüne Willkommenskultur trägt nun ihre Früchte. Radikalisierung und islamische Parallelwelten sind in Wiens Klassenzimmern längst angekommen und werden von Rot-Grün nach wie vor ignoriert und schöngeredet”, attestierte auch ÖVP-Stadtrat Markus Wölbitsch.

9. September 2018

Quelle: <https://www.vienna.at/politischer-islam-an-wiener-schulen-aufregung-um-enthuellungsbuch/5918252>



## Schule und Islam: „Parallelwelten für manche Schüler Realität“

Die NMS-Lehrerin Susanne Wiesinger hat heute ihr Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ veröffentlicht. Der Wiener Bildungstadtrat Czernohorszky sieht darin ein „ernstes Thema“, das besprochen werden sollte.

Wien – In Wien-Favoriten gibt es laut Pflichtschulinspektorin Elisabeth Repolusk durchaus Schulen, die mit Auswirkungen des radikalen Islam auf den Unterricht „sehr viel zu tun haben und wo diese Parallelwelten für manche Schüler wirklich Realität sind“. Einen „Kulturkampf im Klassenzimmer“, wie ihn die NMS-Lehrerin Susanne Wiesinger beschreibt, kann sie allerdings nicht sehen.

### Bei „Kulturkampf“ scheiden sich Geister

Wiesinger, seit 30 Jahren Lehrerin in Wien und neun Jahre auch SPÖ-Lehrervertreterin, schildert in ihrem am Montag erschienenen Buch, wie muslimische Schüler mit streng konservativem bis fundamentalistischem Gedankengut Unterrichtsinhalte zu beeinflussen versuchen und dadurch das Bildungsniveau leidet oder wie eine selbsternannte „Kleidungspolizei“ Mädchen muslimischen Glaubens unter Druck setzt.

Repolusk kann die konkreten Fälle nicht nachvollziehen, räumt gegenüber der APA allerdings grundsätzlich Probleme mit dem Verhalten mancher muslimischer Schüler ein. „Wir haben diese Probleme, keine Frage. Aber wir sind schon seit Jahren an diesen Themen dran.“ Es gebe Fortbildungen wie Deradikalisierungsseminare und in der Integration extrem engagierte Lehrerinnen und Lehrer. Vieles, was Wiesinger schreibe, sei wahr und sie wolle nichts unter den Teppich kehren. „Aber so dramatisch, wie sie es darstellt, würde ich das nicht unterschreiben.“

An jedem Standort würden Herausforderungen außerdem unterschiedlich wahrgenommen. Viele schulische Themen, Projekte und Ähnliches würden den Schulalltag viel mehr bestimmen, als wenn solche Themen aufpoppen. Sie wolle die Wahrnehmungen Wiesingers, die sie als „sehr engagierte Lehrerin“ beschreibt, keineswegs infrage stellen. „Ich stelle nur den generellen Anspruch infrage, dass das überall genau so und ausschließlich so passiert. Andere Standorte mit genau so einer Population wie jener von Frau Wiesinger gehen mit solchen Vorkommnissen genauso intensiv um und da höre ich gar nichts, weil das täglich auf der sozialen Ebene bearbeitet wird.“

Von „Einzelevidenzen“ seiner ehemaligen Fraktionskollegin spricht auch der oberste SPÖ-nahe Lehrervertreter Wiens, Thomas Bulant. Der Gewerkschafter, der selber an einer Schule in Favoriten unterrichtet, kenne von seinem Standort keine Probleme a la Kleidungspolizei. Er baue nun auf die von Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) angekündigte Erhebung zu Integrationsproblemen an den Schulen, um zu einem Gesamtbild zu kommen. Als Lehrervertreter höre er vor allem Klagen von Lehrerinnen, die wegen ihres Geschlechts nicht als Autorität anerkannt bzw. denen das Begrüßungsritual verweigert werde. Völlig unabhängig vom religiösen und kulturellen Hintergrund der Schüler habe außerdem die physische Gewalt gegen Pädagogen zugenommen. Gleichzeitig sei der Druck von Eltern, Lehrerkollegen oder Schulleitung gestiegen, bessere Noten zu vergeben. Sollten die von Wiesinger geschilderten Vorkommnisse tatsächlich ein breites Thema sein, brauche es jedenfalls professionelle Unterstützungssysteme für die Lehrer.

Gespräch zwischen Wiesinger und Czernohorszky geplant

Der Wiener Bildungstadtrat Jürgen Czernohorszky (SPÖ) plant, sich demnächst mit der Autorin Wiesinger zu einem Gespräch zu treffen. Am Montag sei es vereinbart worden, berichtete der Ressortchef der APA. Die Pädagogin habe ein wichtiges Thema angesprochen, das man sehr ernst nehmen müsse, betonte er.

„Weil für mich klar ist, dass jeder Fall in einer Schule, wo Mitschüler oder auch Lehrer unter Druck geraten, ein Fall zu viel ist. Wir müssen uns gemeinsam die Frage stellen, was man tun kann, um solche Fälle zu verhindern“, sagte Czernohorszky. „Mir ist ihre Sicht der Dinge wichtig“, beteuerte er.

„Ich möchte auch herausfinden, welches Feedback es gibt und welchen Veränderungsbedarf zu den vielen Dingen, die wir bereits machen“, sagte Czernohorszky. Die Stadt Wien habe sich in den vergangenen Monaten und Jahren bereits massiv mit dem Thema auseinandergesetzt: „Wir haben das Netzwerk Deradikalisierung und Prävention gegründet. In der Zwischenzeit wurde das Programm auch von der Bundesebene übernommen.“

Im Grunde genommen gehe es dabei um die Vernetzung aller Stellen, von der Polizei, über die Kinder- und Jugendhilfe bis hin zu den Pädagogen. Man müsse gemeinsam gegen Demokratiefeindlichkeit arbeiten und vor allem junge Menschen aus diesem Milieu rausholen. Im Rahmen des Netzwerks seien bereits 2000 Workshops mit Lehrkräften durchgeführt worden: „Aber die Arbeit ist da nie getan.“

Es gebe ein Ziel, das die Politik gewährleisten müsse - dem Wunsch von 95 Prozent der Menschen zu entsprechen, in Frieden zu leben. Jeder Person, die dies in Frage stelle oder bekämpfe, müsse man klar machen, dass das nicht gehe - unabhängig davon, ob sie aus einem rechtsradikalen oder aus einem islamistischen Eck komme.

„Aber man kann das Problem nicht lösen, indem man sich die Jugendlichen wegwünscht, man muss mit ihnen arbeiten. Und da brauchen Pädagogen Unterstützung“, bekräftigte der Ressortchef. Er beklagte sich in diesem Zusammenhang einmal mehr über die Kürzung von finanziellen Mitteln für die Integration an den Schulen durch den Bund. Diese Maßnahme habe man nicht aus Jux und Tollerei kritisiert.

#### Muslime zweitgrößte Religionsgruppe an Wiener Schulen

Derzeit stellen die Muslime die zweitgrößte Religionsgruppe an den Wiener Volksschulen. 2017 betrug ihr Anteil laut Daten des Stadtschulrats rund 28 Prozent der etwas mehr als 71.000 Volksschüler. Knapp davor rangieren noch die Schüler mit römisch-katholischem Bekenntnis (31 Prozent), auf Rang drei liegen bereits die Schüler ohne Bekenntnis (17 Prozent).

An den Neuen Mittelschulen (NMS) sieht es etwas anders aus. Nach der Volksschule teilen sich die Schüler in NMS, AHS-Unterstufe und (zu einem geringeren Maße) Sonderschulen auf. Während an den Sonderschulen die Religionsverteilung in etwa jener der Volksschulen entspricht, sind die Muslime an den NMS deutlich in der Mehrheit: Sie stellen 40 Prozent der rund 30.000 Schüler, gefolgt von den Schülern mit römisch-katholischem Bekenntnis (25 Prozent) und jenen mit serbisch-orthodoxem (14 Prozent). (APA, TT.com)

10. September 2018

Quelle: <http://www.tt.com/panorama/14790399-91/schule-und-islam-parallelwelten-f%C3%BCr-manche-sch%C3%BCler-realit%C3%A4t.csp>



## **Susanne Wiesinger: Die Lehrerin, die dem konservativen Islam entgegentritt Die Pädagogin spricht Probleme offen an und fordert Lösungen im Sinne der Kinder ein**

Gegen den Islam als Religion habe sie nichts, stellt Susanne Wiesinger klar. Aber gegen den Einfluss, die eine erzkonservative Kultur, die sich auf den Islam beruft, auf die Schulkinder ausübt: "Wohin sollen wir sie integrieren? Wir sind die Einzigen aus der österreichischen Mehrheitsgesellschaft, die sie kennen", sagt Wiesinger über die Schülerinnen und Schüler, die sie in der Wiener Knöllgasse 61, an einer Neuen Mittelschule im Schatten des berühmten Wasserturms auf dem Wienerberg, unterrichtet.

Die Schule liegt in einem Wahlsprengel, in dem die SPÖ bei der vergangenen Nationalratswahl noch fast zehn Prozentpunkte vor der FPÖ gelegen ist – und Frau Wiesinger ist aufrechte Sozialdemokratin, Gewerkschafterin, war lange Personalvertreterin.

Als solche ist sie gewohnt, dass man Probleme offen anspricht und vom Dienstgeber Lösungen einfordert. Aber der Dienstgeber sieht lieber das "große Bild" als die alltäglichen Probleme, die mit der Integration, vor allem jener der islamisch geprägten Schülerinnen und Schüler, entstehen – das sind nach Lesart des Wiener Stadtschulrats Einzelfälle.

Aus Sicht der Pädagogin mit gut fünf Jahrzehnten Lebens- und 30 Jahren Unterrichtserfahrung sind es aber Fälle, die durchaus auf die Gesamtheit der Schulen in Ballungsräumen mit hohem Migrantenanteil umgelegt werden können. Und die insbesondere typisch für jene Migrantengruppen sind, die ihr Selbstverständnis, wenn schon nicht ausschließlich, so doch in hohem Maß aus dem Islam beziehen.

Dem gegenüber steht Wiesingers eigene Lebenswelt, sie beschreibt diese in ihrem Buch "Kulturkampf im Klassenzimmer" so: "Einige Schüler bitten mich oft, Geschichten von meinen Kindern und meiner Familie zu erzählen. Sie lieben diese Erzählungen. Es sind Bilder aus einer offensichtlich privilegierten, heilen Welt. Einer Welt mit Platz zur Entfaltung, in der Widerspruch und Kritik erlaubt sind."

Aber die Lebenswelt ihrer Schülerinnen und Schüler ist anders – geprägt auch dadurch, dass deren Eltern den Zusammenhang von weltlicher Bildung und Lebenserfolg nicht verstehen – und die die Unterdrückung von Mädchen bis hin zur Genitalverstümmelung und Zwangsverheiratung für gottgewollt halten. Und diesem Gott könne man nichts entgegensetzen. Das ist ziemlich genau das Bild, das auch rechte Verschwörungstheoretiker von islamisch geprägter Zuwanderung haben. Dass Wiesinger von den Medien aus diesem Eck künftig als Kronzeugin herangezogen wird, ist wohl nicht zu vermeiden. Lieber wäre es ihr allerdings, wenn die Schulbehörden mehr für die Kinder täten.

**11. September 2018**

Quelle: <https://derstandard.at/2000087160580/Susanne-Wiesinger-Eine-Lehrerin-die-dem-Islam-entgegentritt>



## Herrscht in Schulen ein Kulturkampf?

### Was dran ist an den aufrüttelnden Thesen einer Lehrerin – und wie man sinnvoll gegensteuert?

In Österreich findet ein „Kulturkampf im Klassenzimmer“ statt. Mit diesem, ausnehmend beunruhigenden Urteil ging nun die Wiener NMS-Lehrerin Susanne Wiesinger neuerlich an die Öffentlichkeit – ihr erstes Buch trägt diesen Titel.

Der Bericht aus dem Klassenzimmer beschreibt teils erschütternde Erfahrungen: Kleinkinder, die durch Religionslehrer islamistisch indoktriniert werden; Lehrerinnen, die muslimischen Vätern präventiv nicht die Hand geben; Schülerinnen, die mit gefälschten Attesten den Schwimmunterricht mit den Burschen schwänzen müssen, nur weil ihre Community das so fordert.

Im Kern beschreibt Wiesinger eine Kapitulation der Schule und der Schulpolitik vor dem radikalen Islam. Einzelfälle oder Systemversagen? Der KURIER beantwortet die wichtigsten Fragen.

Ist die Situation tatsächlich so dramatisch, wie sie Autorin Wiesinger schildert?

„Ja, zu hundert Prozent kann ich das unterschreiben“, bestätigt etwa Andrea Walach, Direktorin einer NMS in Wien-Margareten. Auch andere Direktoren von Wiener Brennpunktschulen berichten von Spannungen, die großteils von außen in die Schule getragen werden. „Tschetschenische, afghanische, türkische und serbische Communitys bleiben in der Schule wie im echten Leben unter sich“, sagt der Floridsdorfer NMS-Direktor Christian Klar. Der Druck dieser Communitys auf einzelne Schüler sei enorm. Man könne ihm nur begegnen, indem man radikalen oder rassistischen Haltungen und Handlungen mit null Toleranz begegne.

### Wie groß ist das Problem? Wie viele Schulen sind betroffen?

Dazu gibt es wenig belastbares Material. Eine Orientierung gibt allerdings der im Vorjahr erstellte Schul-Index: Die Schulstandorte wurden nach dem „sozio-ökonomischen“ Hintergrund der Kinder und ihrer Eltern bewertet – also Bildungsgrad, Einkommen, Herkunft. Von 2982 Volksschulstandorten im Schuljahr 2016/17 (inklusive konfessioneller Privatschulen) gehören in Summe 284 Standorte (9,6 Prozent) zu den Brennpunktschulen („Kategorien 3 und 4“). Von 1087 Standorten der Neuen Mittelschule haben 234 Schulen (21,5 Prozent) einen Indexwert von 3 oder 4. Mit anderen Worten: Jede zehnte Volksschule und jede fünfte NMS in Österreich könnte von Zuständen betroffen sein, wie sie Wiesinger beschreibt.

### Als zentrales Problem wird unter anderem der islamische Religionsunterricht genannt. Ist das so – und wie ist dieser geregelt?

Wie bei allen anderen Konfessionen ist auch beim islamischen Religionsunterricht für Unterricht und Aufsicht allein die islamische Glaubensgemeinschaft zuständig. Der Staat bezahlt nur die Pädagogen. Die von Wiesinger gebrachten Beispiele geben zumindest Grund zu der Annahme, dass die Kontrolle verbessert werden müsste. Im Unterschied zu anderen Glaubensbekenntnissen sei es vielfach so, dass „viele Schüler arabische Koransuren auswendig lernen, ohne die Bedeutung zu hinterfragen oder einzuordnen“. Zudem würde – im Unterschied zum Religionsunterricht anderer Konfessionen – nur selten über andere Religionen gesprochen.

### Wie kann man gegensteuern? Brauchen Lehrer oder Direktoren mehr Sanktionsmöglichkeiten?

Während etwa der Wiener Schulstadtrat diesbezüglich keinen akuten Handlungsbedarf sieht, sind einzelne Direktoren durchaus überzeugt, dass Lehrer und Direktoren mehr Handhabe bekommen sollen. Ex-Ministerin und SPÖ-Bildungssprecherin Sonja Hammerschmid beklagt Kürzungen der Bundespolitik bei Integrationsmaßnahmen und fordert mehr Mittel für „Supportpersonal“ für Brennpunktschulen, also Sozialarbeiter und Psychologen. Das verlangt auch die Gewerkschaft seit Jahrzehnten, bisher konnte die Bundespolitik aber nicht das notwendige Geld bereitstellen.

11. September 2018

Quelle: <https://kurier.at/politik/inland/herrscht-in-schulen-ein-kulturkampf/400114361>



## „Kulturkampf im Klassenzimmer“: Diskussion über das Aufreger-Buch

Susanne Wiesingers Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ lässt die Wogen hochgehen. Wir gingen den Dingen im Kleine-Zeitung-Salon mit der Autorin auf den Grund. Der Livestream zum Nachschauen.

Wie gehen wir als Gesellschaft mit unerwünschten, verstörenden Wahrheiten um? Sind wir willens, sie zur Kenntnis zu nehmen und daraus Schlüsse zu ziehen? Oder gibt es Schilderungen der Wirklichkeit, bei denen das Wegdrücken womöglich eine bessere Option darstellt?

Diese Fragen wirft das brisante Buch der Lehrerin **Susanne Wiesinger** auf, das seit Tagen für hitzige Debatten sorgt. Die Kleine Zeitung hat zum Salon mit der Autorin geladen, um das Hitzige aus der Debatte zu nehmen und den Dingen auf den Grund zu gehen.

Leicht ist es nicht, die Debatte in ruhigeres Fahrwasser zu bringen, denn Wiesingers Thema eignet sich allemal für verhärtetes Lagerdenken und vorurteilsgetriebene Polemik. Es geht um Probleme von und mit muslimischen Schülern an einer Neuen Mittelschule in Wien-Favoriten.

### Das rechte Eck passt nicht

Wie ist es um die Integrationsfähigkeit von Muslimen bestellt? Diese böse Frage schwingt im Hintergrund mit. Böse ist die Frage, weil sie Feindreflexe bedient. Und weil sie von Populisten seit Jahren übel missbraucht wird, um anhand simplifizierter Evidenz Ausländerfeindlichkeit zu schüren. Doch Wiesinger kann man nicht eifertig ins rechte Eck drücken. Sie steht politisch am linken Rand der Sozialdemokratie. Ihren Gesinnungsfreunden wirft sie Naivität, Ignoranz und planvolles Wegschauen in der Integrationsfrage vor. Dafür erntet sie wütenden Protest in ihren Reihen – und Applaus aus der falschen Ecke.

Die Lehrerin zieht eine beklemmende Bilanz: Eine große Zahl von Schülern werde beherrscht von den Ge- und Verboten eines strengen, konservativen Islams. Die Schüler seien „Gefangene“ dieser Wertewelt, weshalb Lehrer mit westlichen Bildungsinhalten nicht zu ihnen durchdringen.

Ihren Befund illustriert die Pädagogin unerbittlich mit praktischen Beispielen: Schüler schneiden aus Biologiebüchern „verbotene“ Körperdarstellungen heraus, die Auswahl einer „akzeptablen“ Deutschlektüre wird zum Speißbrutenlauf, im Ramadan kollabieren reihenweise muslimische Schüler in der Klasse, weil sie nichts trinken.

### Lösungen? Dringend gesucht.

Man könnte das als Einzelbeobachtung abtun und hoffen, dass sich diese Erfahrungen nicht verallgemeinern lassen. Aber ist das wirklich so? Viele Zeichen sprechen dagegen. So kritisiert die Lehrerin das systemische Wegschauen und Beschönigen seitens der Direktoren und des Stadtschulrates: Bei der Benotung werde massiv gefälscht, indem wahrheitswidrig positiv beurteilt wird, um ein gescheitertes System nach außen als funktionstüchtig darzustellen. Wer Kritik übt, werde gemobbt.

Ergänzend hat ein Recherche-Team für das Buchprojekt Zahlen zusammengetragen: Deutsch als Umgangssprache ist demnach unter Wiener Schülern rasant auf dem Rückzug, in manchen Bezirken spricht nur mehr ein einstelliger Prozentsatz diese Sprache. Das hat, für sich genommen, zwar nichts mit dem Islam zu tun. Aber es macht die Integration nicht leichter.

Wie aber wäre Abhilfe zu schaffen? In diesem Punkt herrscht große Ratlosigkeit. Das wiederum trägt zusätzlich dazu bei, dass das Benennen des Problems als störend und unproduktiv erlebt wird.

Wiesinger empfiehlt teils bekannte Rezepte: die stärkere Durchmischung der Klassen und mehr Druck, auch gesetzlichen Zwang, auf Eltern. Darüber reden wir heute mit ihr.

12. September. 2018

Quelle: [https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/5494846/Livestream-zum-Nachschauen\\_Kulturkampf-im-Klassenzimmer](https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/5494846/Livestream-zum-Nachschauen_Kulturkampf-im-Klassenzimmer)



## Kulturkampf in der Klasse? "Die Tendenzen sind da"

WIEN, LINZ. Themen wie Beten oder Fasten lösen auch in Oberösterreichs Schulen Konflikte aus. Landesschulrat spricht von Einzelfällen: "Haben dichtes Hilfsnetzwerk für Lehrer"

Vom "Kulturkampf im Klassenzimmer" spricht Lehrerin Susanne Wiesinger in ihrem soeben erschienenen Buch. Darin schildert sie ihre Erfahrungen als Lehrerin in Wiener Neuen Mittelschulen. So teilten sich ethnische Gruppen ihre Schulen in Reviere auf, die Lernbereitschaft sei niedrig, weil für die Schüler alles, was sie wissen müssten, ohnehin nur im Koran stehe.

Doch wie ist die Situation in Oberösterreich? Die OÖN haben sich bei Schulen mit hohem Anteil an Migranten umgehört. "Die Tendenzen sind da, dass sich Schüler schwertun, in die österreichische Kultur hineinzufinden", sagt Martin Egger. Er unterrichtet an der Linzer Otto-Glöckel-Schule, die fast nur Schüler mit Migrationshintergrund besuchen. Umso wichtiger sei es, Themen wie Gleichstellung der Geschlechter von Beginn an anzusprechen. Er versucht, seinen Schülern mit künstlerischen Projekten die europäische Kultur näher zu bringen.

### Diskussion über das Schwimmen

Paul Kimberger, oberster Lehrervertreter Österreichs, sieht die Berichte der Wiener Lehrerin als "Hilfeschrei": "Das, was sie beschreibt, entspricht absolut der Realität." Die Probleme seien sicher nicht auf Wien beschränkt, auch wenn sie dort mit besonderer Brisanz auftreten. Das sehen seine Kollegen in Oberösterreich ähnlich. Probleme bereitet meist religiöses Verhalten. "Bei uns gab es einen Vater, der glaubte, seine Kinder müssten in der Schule beten", sagt Christine Huber, Leiterin der Linzer Harbachtsschule. "Ich habe ihm klargemacht, dass das nicht geht." Sie schätze grundsätzlich die Vielfalt sehr: "Ich versuche, mit den Eltern auf Augenhöhe in Dialog zu treten und ihnen dann klar zu vermitteln, wo die Grenze ist."

Auch der Schwimmunterricht löst immer wieder Diskussionen aus. Für manche gläubige Muslime sind Badeanzüge für Mädchen zu freizügig. Da gebe es die Möglichkeit eines Ganzkörperbadeanzuges (Burkini), sagt Huber: "Aber mitgehen muss jedes Mädchen. Das steht im Lehrplan."

In der Dorfhalle-Volksschule im Linzer Franckviertel gibt es immer wieder Eltern, die von ihren Kindern verlangen, während des Ramadans zu fasten. "Ich erkläre ihnen dann sofort, dass Kinder ausgenommen sind", sagt Direktorin Inge Bammer. Das werde von den Eltern akzeptiert.

### "Begegnung mit Respekt"

Werte vermittelt sie zum Beispiel durch Feste wie Nikolaus- oder Adventfeiern. Umgekehrt werde aber auch das islamische Zuckerfest im Unterricht erwähnt oder gemeinsam eine Moschee besucht: "Wir schätzen unsere Werte hoch, das ist klar. Aber wir begegnen einander mit Respekt."

### Fakten

7210 Migranten werden in Oberösterreich als „außerordentliche Schüler“ geführt. Sie können zu wenig Deutsch, um dem Unterricht zu folgen. Das sind knapp sieben Prozent der Pflichtschüler.

In Linz, Wels, Steyr ist der Anteil dieser Schüler doppelt so hoch: Er liegt bei 15 Prozent. Probleme mit Migranten gibt es nur „in Einzelfällen“, sagt der zuständige Landesschulinspektor Werner Schlögelhofer: „Wir schauen aber konsequent hin und versuchen Probleme zu lösen.“ Es gebe ein dichtes Netzwerk an Unterstützung für Lehrer, etwa mobile Lehrerteams, die bei Problemen angefordert werden können, sowie Schulsozialarbeiter oder Schulpsychologen.

### "Politik und Gesellschaft haben viel verabsäumt"

Auch in Oberösterreich gebe es große Schwierigkeiten bei der schulischen Integration von Migranten, sagt Paul Kimberger, Österreichs oberster Lehrervertreter. Der Innviertler bestätigt die Erfahrungen, die Susanne Wiesinger in ihrem Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer – wie der Islam die Schulen verändert“ niederschrieb: „Ein absoluter Hilfeschrei.“

Auch wenn die Brisanz in Oberösterreich „nicht ganz so hoch wie in Wien“ sei: „Die Probleme sind ähnlich. Es gibt auch bei uns die Tendenz von Parallelgesellschaften und zunehmende Radikalisierung. Wir haben Handlungsbedarf.“ Problematisch sieht er auch, dass muslimische Familien heimische Werte und die Rechtsstaatlichkeit, wie zum Beispiel die Gleichstellung von Mann und Frau, nicht anerkennen und Väter Lehrerinnen den Handschlag verweigern.

Doch wie können diese Probleme gelöst werden? „Politik und Gesellschaft haben in den vergangenen Jahren viel verabsäumt“, sagt Kimberger. „Die Schule allein wird das nicht lösen können. Es ist nicht nur ein bildungspolitisches, sondern auch ein gesellschaftliches Problem.“

Er fordert deutlich mehr Unterstützung für Lehrer: „Wir haben Handlungsbedarf. Wir brauchen mehr Sprachförderung, mehr soziales Lernen und mehr Sozialarbeit, die auch Kontakt mit den Familien aufnehmen kann.“

13. September 2018

Quelle: <https://mobil.nachrichten.at/oberoesterreich/Kulturkampf-in-der-Klasse-Die-Tendenzen-sind-da;art4,3005278>



## **Der Islam in Schulen: „Kein Grund, hysterisch zu werden“**

**„Kulturkampf im Klassenzimmer“: Das Buch einer Mittelschullehrerin in Wien Favoriten über eine vom Islam dominierte Schule polarisiert. Wie stellt sich die Situation in Tirol dar? Wir haben nachgefragt.**

Innsbruck — Es ist derzeit gar nicht erhältlich, schon einen Tag nach Erscheinen am Montag war das Buch von Susanne Wiesinger vergriffen. Doch viele reden darüber, kennen es aus Medienberichten oder vom Hörensagen, denn die beunruhigende Botschaft verbreitet sich rasch: Der Islam verändert die Schule. Oder schlimmer: Die Schule kapituliert vor dem Islam. Die Autorin schreibt von gewaltverherrlichenden Schülern, die westliche Werte ablehnen, von immer radikaler werdenden Eltern und ohnmächtigen Lehrern, die ihren Lehrstoff nicht mehr vermitteln können.

Direktoren von Tiroler Schulen mit einem höheren Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund reagieren verhalten bis kritisch, und Bildungsdirektor Paul Gappmaier meint: „Es gibt nichts zu beschönigen. Aber wir haben andere Verhältnisse als in Wien, und auch in Tirol gibt es Unterschiede zwischen den Ballungszentren und dem ländlicheren Bereich. Man kann nicht alles über einen Kamm scheren.“ Die Gesellschaft sei heterogener geworden, „aber das bedeutet nicht, dass es Konflikte geben muss“.

Von insgesamt 2905 Klassen in ganz Tirol haben derzeit 1700 einen Anteil von Schülern mit nichtdeutscher Muttersprache von unter 20 Prozent, 637 zwischen 20 und 40 Prozent, 361 zwischen 40 und 60 sowie 157 zwischen 60 und 80 Prozent. 21 der 50 Klassen mit einem Anteil von über 80 Prozent sind Deutschförderklassen für insgesamt 256 Schüler, die im August bekannt gegebene Zahl von 236 Kindern und 18 Klassen hat sich damit etwas erhöht. „Aber noch vor wenigen Wochen sind wir von einer weitaus dramatischeren Situation ausgegangen“, berichtet Gappmaier. „Über 80 Prozent ist natürlich nicht günstig, aber diese Zahl ergibt sich auch aus der jeweiligen Wohnsituation.“ Der Bund stellt Tirol insgesamt 39 Planstellen für die Deutschförderklassen und -kurse zur Verfügung. Derzeit steht aber noch nicht fest, wie viele Förderkurse es überhaupt geben wird.

Von den insgesamt 52.087 Tiroler Schülern haben 11.435 eine fremde Muttersprache, das sind 21,9 Prozent. Die meisten von ihnen — 45,9 Prozent — gehen in Innsbruck zur Schule, gefolgt von der Bildungsregion Kufstein (23,7). Am wenigsten sind es in Lienz mit 5,5 Prozent. Rund ein Fünftel der Kinder an Volks- und Neuen Mittelschulen sind nichtdeutscher Muttersprache.

„Wegschauen ist der falsche Weg, wir müssen die Situation im Auge behalten. Aber es gibt keinen Grund, hysterisch zu werden. Von einem Kulturkampf zu sprechen, ist eine unzulässige Schlussfolgerung“, sagt Gappmaier. „Die Schulen bemühen sich sehr.“ Man sei aber auch leidgeprüft, was die zur Verfügung stehenden Ressourcen betrifft, und hier sei keine Besserung in Aussicht. Die Landesregierung musste schon bisher immer wieder zusätzliche Planstellen bewilligen.

### **„Provokation durch das Buch ist nicht zielführend“**

Petra Schöpf, Direktorin Neue Mittelschule Dr. Posch, Hall: „Die Provokation durch das Buch ist nicht zielführend. Uns geht es um ein soziales Miteinander, nicht um Religion, Kultur oder um Kampf. Wir sind eine städtische Schule, natürlich gibt es bei uns diese Thematik. Es ist die Zerrissenheit der Kinder mit Migrationshintergrund. Viele fühlen sich hier wie dort als Ausländer, bei uns und in ihrer Heimat. Sie leben in zwei Welten, kommen in Wertekonflikte.“

Manche schämen sich oder leiden, weil ihre Eltern kein Deutsch sprechen. Schule hat auch einen gesellschaftlichen Auftrag, Kinder brauchen Vorbilder. Sie sind die Gesellschaft von morgen, das muss

uns bewusst sein. An unserer Schule gibt es nur gemeinsame, interreligiöse Feiern, wir wollen keine Differenzen produzieren. Es gibt viele Gemeinsamkeiten, das Trennende ist verschwindend klein. Es herrscht ein feines Miteinander, mindestens die Hälfte besucht eine weiterführende Schule, 40 und 45 Prozent haben Migrationshintergrund. Doch es braucht Experten — Koordinatoren für den Spracherwerb an den Schulen."

„Zuweisung an Schulen erst nach Deutschunterricht"

**Paul Hofbauer, Direktor Polytechnische Schule Innsbruck:** „Die in dem Buch geschilderten Probleme oder Extremsituationen kennen wir an unserer Schule nicht, das Zusammenleben funktioniert."

Natürlich gibt es Spannungen und Auseinandersetzungen, aber das kommt auch unter einheimischen Schülern vor. 30 Prozent sind keine österreichischen Staatsbürger, das ist verkraftbar. Die Unterstützung für die Lehrer ist allerdings ausbaufähig, vor allem im sprachlichen Bereich bräuchte es zusätzliche Ressourcen. In diesem Jahr haben wir erstmals Schüler übernommen — alle Flüchtlingskinder —, die gemeinsam in einer Sprachklasse waren, sie sind jetzt geschlossen bei uns.

Diese Situation haben wir noch nie gehabt, wir wissen noch nicht, was auf uns zukommt. Wir hoffen noch auf Unterstützung. Laut Gesetz haben sie 20 Stunden Deutsch, die restlichen 10 Stunden werden sie mit anderen Schülern unterrichtet, da kann es natürlich sein, dass sie nicht viel mitbekommen. Die Sache würde besser funktionieren, wenn diese Kinder in eigenen Einrichtungen Deutsch lernen und erst danach je nach Begabung einzelnen Schultypen zugewiesen werden."

Trennung in Religion: „Schule fördert Glaubenskämpfe"

**Josef Pallhuber, Direktor NMS Reichenau, Innsbruck:** „Die Situation in Tirol ist mit jener in Wien nicht vergleichbar. Wir haben hier nicht diesen strengen politischen Islam, wie man auch an den Abmeldungen vom Islamunterricht sieht. Es gibt Tendenzen, doch wenn Probleme aufflammen, treten wir sofort mit allen Beteiligten in Dialog. Eltern wissen teils gar nicht, wie ihre Kinder — oft von anderen angefeuert — in der Klasse agieren, und sind dann schockiert. Es geht dabei aber nicht um Verherrlichung, dass — wie im Buch beschrieben — Attentäter gefeiert werden, sondern um die Aufregung: Da ist etwas passiert. Darüber muss man reden, das ist unsere Aufgabe. Kinder sind Kinder."

Meiner Meinung nach fördert die Schule Glaubenskämpfe, Grund ist der getrennte Religionsunterricht. Idee der Neuen Mittelschule war es, die Kinder nicht mehr durch Leistungsgruppen zu trennen, doch wir machen das weiterhin in Religion und heben so die Unterschiede noch hervor.

Wir machen sie öffentlich. Wir feiern deshalb immer einen Eröffnungsgottesdienst für alle in einer römisch-katholischen Kirche mit unserer Islamlehrerin. In einem gemeinsamen Ethikunterricht könnte man viel abfangen, ich bin ein großer Verfechter. Außerdem bräuchte es politische Bildung, über Religion wird ja sehr viel Politik gemacht. Aber auch für die Lehrer sollte es verpflichtende Fortbildung geben. Wie sollen sie bei Problemen vermitteln, wenn sie die Religionen nicht kennen? In dieser Gegend gibt es viele Sozialwohnungen, natürlich ist das hier ein Brennpunkt. 65 Prozent unserer Kinder haben Migrationshintergrund. Doch wenn jemand fragt, sage ich, wir haben 278 Kinder."

„Unterschiede, aber jeder bewahrt das Seine"

**Gerlinde Wright, Direktorin Volksschule Altwilten in Innsbruck:** „Etwa die Hälfte unserer Kinder hat Migrationshintergrund, doch wir arbeiten an einem friedlichen Miteinander, und das gelingt uns auch. Unser Vorteil sind die vielen verschiedenen Nationen. Es ist nicht günstig, wenn in einer Klasse eine Volksgruppe überhandnimmt. Wenn aber muslimische Kinder aus Sri Lanka, Bangladesch oder aus Afghanistan zusammenkommen, dann müssen sich alle auf Deutsch unterhalten. Mir ist wichtig,

dass jedes Kind seinen eigenen Glauben kennen lernt. Erst danach kann es — mit wachem Geist — andere kennen lernen. Die Kinder merken: Es gibt Unterschiede, aber jeder kann das Seine bewahren. Bei uns gibt es keine gemeinsamen religiösen Feiern. Wir legen aber großen Wert darauf, dass der Religionsunterricht, sofern möglich, immer parallel stattfindet — als Zeichen der gegenseitigen Wertschätzung. Es gibt auch keine Diskussionen darüber, warum manche Kinder keine Gummibärchen essen, und Buben respektieren ihre Lehrerin. Die Kinder lernen: Allah ist der Barmherzige. Kinder können mit jedem Freund und Freundin sein, Religion steht nicht im Vordergrund."

16. September 2018

Quelle: <https://www.tt.com/panorama/gesellschaft/14811095/der-islam-in-schulen-kein-grund-hysterisch-zu-werden>



## "Muss schlichten statt unterrichten"

Viel Kritikpunkte, aber wenig Lösungsvorschläge sind im umstrittenen Buch von Susanne Wiesinger zu finden.

Wien. Dass Integration in Wiener Brennpunktschulen - speziell in Favoriten - nicht funktioniert und Multikulti gescheitert sei, schreibt Susanne Wiesinger in ihrem ersten Buch "Kulturkampf im Klassenzimmer", das diese Woche erschienen ist - die "Wiener Zeitung" hat berichtet.

Aufgrund von fehlenden Sprachkenntnissen kann der Lehrplan nicht umgesetzt werden, im Ramadan kollabieren Schüler nacheinander und muslimische Väter reichen den Lehrerinnen nicht die Hand. Das sind einige Erfahrungen, die Wiesinger konkret beschreibt. Lehrerin sei sie keine mehr, sondern Sozialarbeiterin. Sie würde mittlerweile schlichten statt unterrichten.

Über die teils katastrophalen Zustände an einigen Wiener Brennpunktschulen spricht die Lehrerin schon länger. Und sie spreche in ihrem Buch auch im Namen von anderen Lehrern, die durch muslimische Parallelgesellschaften innerhalb des Klassenzimmers an ihre Grenzen stoßen. Nur Lehrer bekämen mit, was an den Schulen vor sich geht. Nicht selten ließen sich Lehrerkollegen in andere Schulen versetzen. Laut Wiesinger wagt es die Stadtpolitik nicht, problematische islamische Tendenzen an Wiener Schulen anzusprechen. Es würde immer nur von Einzelfällen gesprochen werden und die Kritik verschwiegen.

### **Gespräche am Mittwoch**

Um an konkreten Lösungsansätzen zu arbeiten, will nun Bildungsstadtrat Czernohorszky (SPÖ) Autorin Wiesinger am Mittwoch zu einem Gespräch treffen. "Wenn man an einer Lösung arbeiten will, muss man sich gerade mit den Einzelfällen auseinandersetzen. Jeder Fall an einer Schule, wo auch nur ein Schüler oder Lehrer unter Druck gerät, unabhängig wie stark der Druck ist, ist ein Fall zu viel", sagt Czernohorszky im Vorfeld zur "Wiener Zeitung".

Von Schule zu Schule seien die Herausforderung verschieden. Czernohorszky würde auch interessieren, welche Erfahrungen Wiesinger bereits mit den gesetzten Maßnahmen der Stadt Wien gemacht hat. Etwa mit dem Netzwerk gegen Radikalisierung, das 2014 ins Leben gerufen wurde. Ziel der Organisation ist es, Extremismus - nicht nur islamischen Extremismus - zu erkennen und Präventionsarbeit gegen Radikalisierung zu leisten. Obwohl die Absicht Wiesingers darin besteht, eine Diskussion über das Thema Islam an Schulen abseits von Populismus zu führen, entstand nach der Veröffentlichung eine emotionsgeladene Politdebatte. Wie berichtet, warfen FPÖ und ÖVP der rot-grünen Stadtregerung sogleich massives Versagen vor. ÖVP-Generalsekretär Karl Nehammer forderte die Stadtpolitik sogar auf, "endlich aufzuräumen". Und der FPÖ-Landesparteibmann Johann Gudenus sprach von "schlimmen Folgen für Wien durch die verfehlte Integrationspolitik von Rot-Grün"

16. September 2018

Quelle: [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/989649\\_Muss-schlichten-statt-unterrichten.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wien/stadtleben/989649_Muss-schlichten-statt-unterrichten.html)



## **Buch über Islam in Schulen: Warum so viel an der Autorin liegt**

**Hätte dieses Buch nicht eine bekennende „Linke“ geschrieben, wäre wohl vieles anders gekommen. Denn bei politischen Debatten zählt vor allem, von wem sie geführt werden.**

Schon bemerkenswert, wie viel Zuspruch es für Susanne Wiesingers Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ gibt, in dem die Wiener Lehrerin ihre (oft negativen) Erfahrungen mit muslimischen Schülern schildert. Bemerkenswert deshalb, weil der Zuspruch von fast allen Seiten kommt, also beispielsweise auch von Menschen, die sich politisch eher links der Mitte einordnen würden und mit so einem alarmistischen Buchtitel eigentlich ihre Probleme haben müssten. Zu verdanken ist das einem Kunstgriff, den die Autorin von Anfang an perfekt anwendet – sei es, weil sie echt schlaue ist, oder weil sie von einem extrem professionellen Medienteam betreut wird. Denn in kaum einem Interview lässt sie unerwähnt, dass sie ihr Leben lang eine „Linke“ war und nicht will, dass ihr Buch von rechten Gruppierungen und Parteien vereinnahmt wird, die an einer differenzierten Debatte nicht interessiert sind.

Damit wird wieder einmal deutlich, wie wichtig es ist, von wem eine politische Aussage getätigt wird. Dass es also einen Unterschied macht, ob etwa ein ungarischstämmiger Journalist bzw. Politiker in Österreich die Politik in Ungarn kritisiert oder einer ohne Migrationshintergrund. Ersterer darf sich in der Regel schärferer Worte bedienen und genießt in diesem Kontext mehr Glaubwürdigkeit. Ein anderes Beispiel wäre eine Feministin, die die Rolle der Frauen in der #MeToo-Bewegung kritisch kommentiert. Oder ein afghanischer Asylwerber, der unter afghanischen Asylwerbern Integrationsunwilligkeit beklagt.

Ist das fair? Natürlich nicht. Kann man etwas dagegen tun? Nicht wirklich. Und was heißt das nun für Susanne Wiesingers Buch? Dass es die höchstmögliche Aufmerksamkeit bekommen wird, die der österreichische Markt zu bieten hat. Nicht zu Unrecht, denn es ist einer der wertvollsten Beiträge zu diesem Thema seit Melisa Erkurts Artikel „Generation Haram“ in dem Magazin "Biber" vor zwei Jahren.

**18. September 2018**

Quelle: [https://diepresse.com/home/5497901/Buch-ueber-Islam-in-Schulen\\_Warum-so-viel-an-der-Autorin-liegt](https://diepresse.com/home/5497901/Buch-ueber-Islam-in-Schulen_Warum-so-viel-an-der-Autorin-liegt)



## **Es gibt alle von Susanne Wiesinger aufgezeigten Probleme. Ethik-Unterricht, Aufsicht über den Religionsunterricht, Ganztagschulen und "Durchmischung" der Schüler könnten sie lindern.**

Seit dreißig Jahren verlege ich im Hauptberuf das Jugendmagazin "TOPIC", das mit 100.000 Abonnenten (140.000 Lesern) etwa die Hälfte aller Schüler zwischen 12 und 14 Jahren erreicht und ihnen u.a. politische Bildung vermitteln will. Da es durch "Buchklub" und "Jugendrotkreuz" an Schulen vertrieben wird, suche ich seit dreißig Jahren Schulen in allen Bundesländern auf und spreche mit Lehrern und Lehrerinnen – darunter meine Tochter und die Tochter meiner Frau – über ihre Probleme.

Ich maße mir also eine gewisse Kenntnis dieser Probleme und ein Urteil über Susanne Wiesingers Bestseller "Kulturkampf im Klassenzimmer" an: er findet genau so statt, wie sie ihn beschreibt. Es gibt die Schüler, die sich als islamische Sittenwächter aufspielen und Lehrinhalte aus religiösen Gründen ablehnen; es gibt die Väter, die meiner Tochter nicht die Hand geben, wenn sie sie aufsucht, weil sie ihre Töchter nicht zum Unterricht schicken; und es gibt die Kinder, die das Fasten des Ramadan hindert, dem Unterricht zu folgen.

Dass all das diesen Unterricht unendlich erschwert, liegt auf der Hand, obwohl er an Wiener Schulen, wo die Hälfte der Kinder zu Hause nicht deutsch spricht, sowieso schon schwer genug ist: LehrerInnen müssen Schulaufgaben in ein und der selben Klasse in drei Schwierigkeitsgraden geben und korrigieren – für die, die fast nichts, für die, die einiges und für die, die fast alles verstehen. Auch wenn Österreichs Lehrer im internationalen Vergleich gut bezahlt sind, wird die Bezahlung dieser besonderen Anstrengung und Anspannung kaum gerecht. Es braucht dringend mehr Lehrkräfte – voran solche, die neben Deutsch auch die Sprachen der Herkunftsländer sprechen.

**In der letzten ORF Diskussion "Im Zentrum" versuchte Susanne Wiesinger** unterstützt von Moderatorin Claudia Reiterer, konkrete Maßnahmen zu diskutieren, die die aufgezeigten Probleme lindern könnten und dabei auf parteipolitisches Hickhack zu verzichten. Bei FPÖ-Klubobmann Johann Gudenus war das leider ebenso unmöglich, wie bei SP-Bundesgeschäftsführer Max Lercher. Gudenus sprach fast nur vom endlich beendeten rot-grünen Versagen. Dass Landwirtschaft und Industrie, wo zu allen Zeiten "Schwarze" dominierten, hauptverantwortlich für die Zuwanderung billiger, ungebildeter Erntehelfer und Hilfsarbeiter waren, ist ihm entgangen. Dass "Daham statt Islam" die Integration islamischer Schüler kaum fördert, ist ihm fremd. Lercher vergeudete die Zeit mit nutzloser Gegenwehr und der falschen Behauptung, die SPÖ mache fast alles richtig.

Ich diskutiere hier also die konkreten Anregungen Wiesingers bzw. Reiterers, auf die leider fast nur die restlichen Teilnehmer, die Journalistin Melisa Erkurt, der Imam und Fortbildungsleiter für islamische Religionslehrer Ramazan Demir und Wiesinger selbst eingingen.

- Wiesinger, Erkurt und Lercher waren einig, dass verpflichtender Ethik-Unterricht ein großer Fortschritt wäre. Ich füge an: er erlaubte es, die nahe Verwandtschaft von Islam und Christentum zu sehen und beider Anspruch auf den Alleinbesitz der "Wahrheit" zu relativieren. Die "Aufklärung" erhielt endlich eine Chance, auch als "Grundwert" begriffen zu werden.
- Demir bestand erwartungsgemäß (wie zu allen Zeiten die ÖVP) darauf, dass es auch den bisherigen Religionsunterricht geben müsse, und aus seinen Wortmeldungen war ablesbar, dass er Zwangsehen ablehnt und Frauen die Hand gibt. Ohne öffentlichen Islam-Unterricht fände der m.E. weit fundamentalistischer in Hinterzimmern statt.
- Wiesinger und Gudenus befürworteten in der Schule ein Verbot des Kopftuches weil es die Unterdrückung der Frau symbolisiere. Demir war nicht in der Lage, das so zu sehen. Erkurt sehr wohl – nur bezweifelte sie den Sinn eines Verbotes: Sobald ein Mädchen die Schule verließ, würden ihre Brüder es als Sittenwächter zwingen, das Kopftuch wieder anzulegen. Ich neige eher dem Verbot zu, weil ich glaube, dass die Mädchen die Kopftuch-freie Zeit genossen und verteidigten. Lehrer könnten

(sollten) ein Auge darauf haben, was Brüder ihren Schwestern beim Verlassen der Schule aufzwingen und es mit ihnen diskutieren.

- Ganztagschulen für alle, wie Wiesinger und Lercher sie forcieren wollen, während Gudenus auf Wahlfreiheit besteht, wären m.E. ein entscheidender Fortschritt: Die Zeit ohne Kopftuch und mit Deutsch als Unterrichtsprache verlängerte sich; das Mittagessen in der Schule linderte das Ramadan-Fasten-Problem. Kinder, so erklärte Demir, seien nicht zum Fasten gezwungen.
- Wiesinger konnte sich vorstellen, dass man Familien, die ihre Kinder mehrfach nicht zum Unterricht schicken Beihilfen kürzt. Erkurt bezweifelte den Sinn einer finanziellen Strafe für sowieso arme Familien. Ich verweise auf Erfahrungen in Holland: Dort wurden, wenn Geldstrafen nicht eingetrieben werden konnten, drei, vier Mal Ersatz-Freiheitsstrafen verhängt – mit dem Erfolg, dass das fast nie mehr geschehen musste, weil es sich blitzartig herumsprach und die Fernbleibe-Rate drastisch zurückging.
- Wiesinger versuchte vergebens, ihre Forderung nach “Durchmischung” zur Diskussion zu stellen. Ich verweise darauf, dass “Bussing” – der organisierte Transport von Schülern quer durch die Stadt um Weiße und Schwarze in Klassenzimmern besser zu durchmischen – in den USA ein ebenso umstrittener wie wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Beseitigung der Apartheid war. Jedenfalls halte ich es für unmöglich, Deutsch in Klassen zu erlernen, in denen, wie in manchen Klassen meiner Töchter, nur zwei Kinder Deutsch beherrschen.

21. September 2018

Quelle: <http://www.lingens.online/2018/09/21/der-kulturkampf-im-klassenzimmer/>



## Schuldirektorin reagiert auf Aufreger-Buch

Keine Schule in Kärnten hat einen höheren Migrationsanteil. Gerlinde Kranner, die Direktorin der Villacher Khevenhüllerschule, zum Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“.

Wie jedes Jahr versammelten sich die 185 Schüler der Khevenhüller Volksschule (VS 1) in Villach am vergangenen Mittwoch zum Erntedankfest. Hier wird das traditionelle Fest anders als in anderen Schulen gefeiert. Rund 40 Nationen und zehn verschiedene Glaubensrichtungen treffen im Rahmen eines interreligiösen Festes aufeinander. Das Fest steht im Zeichen der Vielfalt, einen dominierenden Glauben gibt es nicht. Gebetet wird ein islamisches und orthodoxes Gebet genauso wie das Vaterunser.

Die Schule hat mit 90 Prozent landesweit den größten Migrationsanteil, in den Klassenzimmern werden bis zu 15 verschiedene Sprachen gesprochen. Die VS 1 ist, was als „Brennpunktschule“ bezeichnet werden kann – auch wenn diesen Begriff in Kärnten niemand hören will.

„Eine Frau Wiesinger kommt nicht von ungefähr“, ist Direktorin **Gerlinde Kranner** in Anlehnung an das Buch der Wiener Lehrerin Susanne Wiesinger überzeugt. Eine Glaubensdiskussion will die erfahrene Pädagogin nicht befeuern. Dass es so nicht weitergehen kann, ist für sie aber klar. „Es gibt keine Radikalisierung und keinen religiösen Fanatismus bei uns, dafür sind die Kinder in Volksschulen auch noch zu klein. Aber es gibt einen Ressourcen-Engpass, der es unmöglich macht, das Bildungsniveau zu halten“, sagt Kranner.

Ein Blick in die Klassenzimmer zeigt die Herausforderungen. Keine einzige Klasse ist trotz des hohen Migrationsanteils mit zwei Lehrern ausgestattet. Während jene Schüler, die der deutschen Sprache mächtig sind, zügig addieren, verstehen jene, die kein Deutsch sprechen, die Mathematik-Aufgabe teilweise noch nicht. Die Lehrer geraten im Versuch, ein Gleichgewicht zu erhalten, an ihre Grenzen.

Wechsel in den Turnunterricht. Hier versuchen Pädagogen, den Kindern zu erklären, warum sie eigene Turnbekleidung brauchen oder warum Buben und Mädchen überhaupt gemeinsam unterrichtet werden. „Hier nicht zu sehen, dass es einen Zusatzlehrer braucht, ist fahrlässig. Deutsch-Zusatzstunden sind wichtig, reichen aber lange nicht mehr. Das Fass ist vor dem Überlaufen“, sagt Kranner. Eine große Herausforderung im Schulalltag ist der Umgang mit traumatisierten Kindern. „Davon gibt es viele und wir brauchen hier lebens- und berufserfahrene Fachkräfte. Junge Absolventen können die Erfahrung, die diese Betreuung braucht, nicht aufweisen.“

Der Blick in die Neuen Mittelschulen bereitet Kranner Sorgen: „Den Lehrern wird alles übergestülpt, letztlich leiden die Kinder. Der Migrationsanteil an Schulen darf nicht mehr als 30 Prozent betragen.“ Die Aufteilung an Pflichtschulen erfolgt nach Schulsprengel. Hier ruft Kranner zur „durchdachteren Wohnungspolitik“ auf.

Der Kärntner Bildungsdirektor **Robert Klinglmair** versteht die Herausforderungen und verweist auf den „Chancenindex“, der nächstes Jahr in Kraft tritt. Durch diesen werden Schulen Ressourcen je nach Bedarf zugesprochen. „Das ist ein wichtiger Schritt. Genauso wie die Deutsch-Förderklassen.“ Landesweit gibt es 21 Förderklassen, die meisten in Klagenfurt und Villach. „273 von 33.472 Schülern besuchen diese. An den Zahlen sieht man, dass Kärnten nicht Wien ist. Es gibt keinen Kulturkampf“, nimmt Klinglmair auf die Thematik Bezug.

07. Oktober 2018

Quelle: [https://www.kleinezeitung.at/kaernten/villach/5508811/Kulturkampf-im-Klassenzimmer\\_Volksschuldirektorin-reagiert-auf](https://www.kleinezeitung.at/kaernten/villach/5508811/Kulturkampf-im-Klassenzimmer_Volksschuldirektorin-reagiert-auf)



## **Kulturkampf im Klassenzimmer“: Klagen über Abschottung und radikalen Islam in Wiens Einwanderercommunity**

Ein jüngst erschienenes Buch und ein Bericht, den die Rechercheplattform „Addendum“ einsehen konnte, haben die Debatte über die Integrationspolitik in Österreich neu angefacht. Insbesondere in der Bundeshauptstadt Wien sei die Tendenz hin zur Parallelgesellschaft ungebrochen. Dadurch verschärfe sich auch das gesellschaftliche Konfliktpotenzial.

Die in Wien lebende Lehrerin Susanne Wiesinger hat jüngst ihr Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ veröffentlicht und damit reichlich Staub aufgewirbelt. Die Analyse beschäftigt sich mit dem zunehmenden Einfluss eines radikalen Islams an Schulen und mit Parallelgesellschaften, die sich innerhalb muslimischer Einwanderercommunitys mehr und mehr zu verfestigen scheinen.

Die Schilderungen der Lehrerin in ihrem Buch decken sich weitgehend mit jüngst veröffentlichten Erkenntnissen der Rechercheplattform „Addendum“, die ihrerseits auf einem 93-seitigen Bericht der Politikwissenschaftlerin Nina Scholz und dem Historiker Heiko Heinisch beruhen. Dieser entstand bereits im April 2018 anhand von Gesprächen mit Vertretern der Justiz, der Exekutive sowie der Lehrerschaft. Die Analyse war allerdings, wie „Addendum“ in Erfahrung gebracht haben will, nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sondern hätte später in eine breit angelegte Studie zum Thema Parallelgesellschaft einfließen sollen. Dies sei auch so im Integrationskapitel des Regierungsprogramms festgeschrieben.

Dem Bericht zufolge, so schreibt die „Neue Kronen Zeitung“, glichen vor allem einige Viertel mit stark vertretener türkischer Einwanderercommunity einer abgeschlossenen Parallelwelt. Aber auch innerhalb der Einwandererbevolkerung aus Serbien, Tschetschenien oder Afghanistan vollziehen sich ähnliche Tendenzen. In Bezirken wie Favoriten, Ottakring, Simmering, Rudolfsheim-Fünfhaus, Brigittenau sowie der Leopoldstadt könnten Einwanderer ihren Alltag fristen, ohne auch nur ein Wort Deutsch sprechen zu müssen.

### **Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft auf ein Minimum reduzierbar**

Die Infrastruktur aus türkischen Geschäften, türkischen Praxen von Ärzten und Anwälten oder auch islamischen Bildungseinrichtungen habe zur Folge, dass Einwanderer bei Bedarf ihren Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft auf ein Minimum reduzieren könnten. Problematisch beginne das vor allem dort zu werden, wo diese Parallelgesellschaften sich auch gleichsam hoheitliche Aufgaben wie jene der Rechtspflege aneignen würden.

So will eine Richterin Ansätze einer sogenannten Paralleljustiz erkannt haben, die in erster Linie bei familienrechtlichen Angelegenheiten zu beobachten sei. Frauen würden etwa bei vermeintlich einvernehmlichen Scheidungen im Hintergrund oftmals massiv unter Druck gesetzt und unterdrückt, schreibt die „Krone“. Aber nicht nur das Zivilrecht, sondern auch das Strafrecht sei betroffen. Einigten sich die Familien von Betroffenen nach Körperverletzungen oder ähnlichen von Amts wegen zu verfolgenden Delikten vor einem Community-internen religiösen Schiedsgericht, entzögen sich die Beteiligten vor dem staatlichen Gerichten ihren Pflichten, zur Feststellung des Sachverhalts beizutragen. Am Ende würden viele Straftaten nicht geahndet, weil keine ausreichenden Beweise vorhanden wären.

Der für viele der Betroffenen zentrale Ehrbegriff von Einwandererfamilien aus mehrheitlich muslimischen Ländern, der Familie, Außenwelt und Staat strikt voneinander trenne, gehe Richtern und Polizeibeamten zufolge auch „mit einer gewissen Ablehnung des geltenden staatlichen Rechtssystems einher“. Dies verstärke die Tendenzen in Richtung von Parallelgesellschaften.

Die Abschottung erhöhe das Konfliktpotenzial mit Außenstehenden. In Parks oder auf öffentlichen Plätzen entstünden „Revierkämpfe“ zwischen Familien oder Communitys, die notfalls gewaltsam ausgefochten würden.

### **Sozialer Anpassungsdruck im Sinne des Islam**

Zudem würden sich die Inhalte der häuslichen Erziehung von Kindern auch immer mehr an den Schulen manifestieren – mit einem dadurch verbundenen höheren Maß an sozialer Kontrolle und Durchsetzung islamischer Regeln, auch gegenüber Außenstehenden.

„Je mehr muslimische Schüler an einer Schule sind, umso deutlicher zeigen sich Tendenzen kultureller Abschottung, Widerstände gegen bestimmte Unterrichtsinhalte und Versuche identitär islamischer Peergroups, Schülerinnen und Schüler mit muslimischem Familienhintergrund zu einem ‚islamkonformen‘ Lebensstil zu nötigen“, heißt es in der Studie. Trage also etwa ein Mädchen kein Kopftuch, werde es als „Nutte“ beschimpft.

Auch im Fastenmonat Ramadan werde nichtmuslimischen Mitschülern „Respekt“ vor dem islamischen Gebot abverlangt und diese oftmals abgewertet oder genötigt, auf Nahrungszufuhr in der Gegenwart der muslimischen Kinder zu verzichten. Einige Familien hielten auch ihre Töchter vom gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht fern. Die Möglichkeit, einen Burkini zu tragen, entschärfe die Situation nur teilweise. Eine AHS-Lehrerin berichtet auch über „politische Missionierung“ im Klassenzimmer. Es sei ein „Wahnsinn“, dass die türkische Außenpolitik zunehmend auch in den Schulklassen präsent sei.

Bereits im Jahr 2015 hatte eine Studie des Islamforschers Ednan Aslan für Wirbel gesorgt, die islamisch geprägte Kindergärten in Wien als Hochburgen einer muslimischen Parallel- oder gar Gegengesellschaft einordnete. Das österreichische Außen- und Integrationsministerium des damaligen Ressortchefs und heutigen Bundeskanzlers Sebastian Kurz hatte die Studie in Auftrag gegeben. Einwandererverbände warfen dem Autor damals vor, die Ergebnisse der Untersuchung „frisirt“ und durch nachträgliche Korrekturen zu Lasten der Kindergärten verschärft zu haben.

### **Mehr Islam in allen Schulen als Ausweg aus der Abschottung?**

Die Universität Wien setzte sich damals mit den Ergebnissen der Studie auseinander und meinte, Entwarnung geben zu können. Diese trügen demnach nicht zur Separation und Abspaltung bei, sondern seien, „im Gegenteil, ein Sammelbecken für diejenigen, die woanders nicht aufgenommen werden“. Die Abgrenzung finde also schon vorher statt. Optionen für die islamkonforme Essenswahl anzubieten oder auf Zusatzbeiträge zu verzichten, könne, so die Empfehlung, dieser Abschottung entgegenwirken.

Ein Problem stelle auch eine ausgeprägte antisemitische Einstellung einiger muslimischer Schüler dar. In einigen Klassen, so heißt es im Bericht, der „Addendum“ vorliegt, sei es kaum noch möglich, über das Thema Nationalsozialismus zu sprechen, ohne dass es zu heftigen Störungen, Boykotten und antisemitischen Ausbrüchen komme.

19. Oktober 2018

Quelle: <https://www.epochtimes.de/politik/welt/kulturkampf-im-klassenzimmer-klagen-ueber-abschottung-und-radikalen-islam-in-wiens-einwanderercommunity-a2678379.html#>



## Kulturkampf in Wiener Schulen

**Jeder zweite Schüler in Wien hat bereits einen Migrationshintergrund. Lehrkräfte und Schuldirektoren warnen: Der Einfluss des Islam werde größer, viele muslimische Schüler würden sich immer weiter von der Gesellschaft entfernen.**

In vielen Klassenzimmern tobe ein Kampf der Kulturen. Religiös motivierte Konflikte gehörten mittlerweile zum Schulalltag. Während die Politik die Probleme als **bedauerliche Einzelfälle** herunterspielt, warnen immer mehr Lehrer vor einem **Kollaps des Schulsystems**. Viele fühlen sich machtlos und von der Schulbehörde im Stich gelassen. Doch kaum jemand wagt den Schritt an die Öffentlichkeit. Schon gar nicht, wenn man zur sozialdemokratischen Lehrerfraktion gehört. Zu groß ist die Angst vor negativen Konsequenzen im rot-grün regierten Wien. Susanne Wiesinger, seit 25 Jahren Lehrerin in Wien-Favoriten, Österreichs größtem Schulbezirk, hat ihr Schweigen gebrochen. Im März 2018 tritt Wiesinger an die Öffentlichkeit und spricht über ihren immer **schwieriger werdenden Schulalltag**, vor allem hinsichtlich **mangelnder Deutschkenntnisse** vieler Schüler und gegenüber islamischen Einflüssen an manchen Brennpunktschulen.

Für ihre Schilderungen erhielt die langjährige sozialdemokratische Gewerkschafterin in Lehrerkreisen **viel Zuspruch**— allerdings mehrheitlich hinter vorgehaltener Hand. Wiesinger habe mit ihrer Kritik ja Recht, die Situation an vielen Schulen werde immer schwieriger, die Probleme seit dem Regierungswechsel würden nun aber noch öfter ignoriert und verschwiegen.

### Schweigepflicht für Lehrer?

Offen darüber sprechen möchten viele Lehrer freilich nicht. Man sei nicht so mutig wie Frau Wiesinger, man würde dem beruflichen und privaten Druck nicht standhalten, habe **Angst vor Konsequenzen**. Diese Entscheidung ist einerseits nachvollziehbar, andererseits stützt man mit diesem Schweigen weiterhin ein Schulsystem, das sich noch immer mehr an **parteipolitischen Interessen** als an den Bedürfnissen von Schülern und Lehrern orientiert.

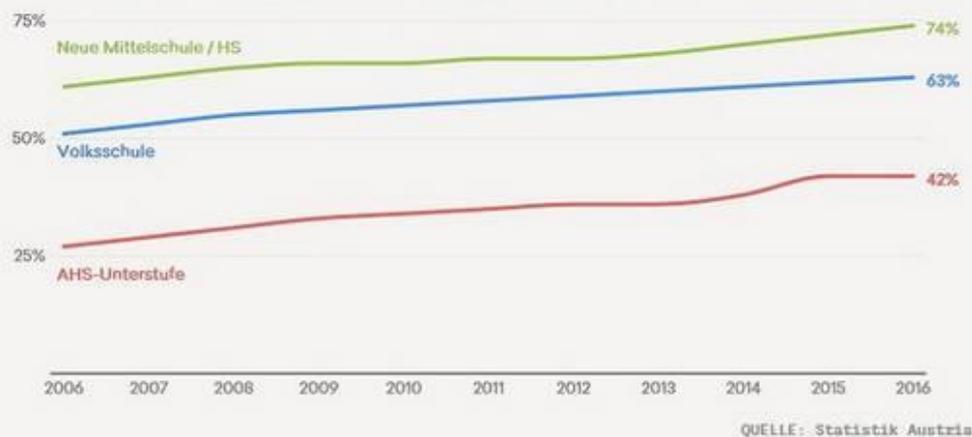
Dabei treten die von Susanne Wiesinger angesprochenen Probleme in Brennpunktschulen abhängig von der Lage und Größe der Schule sowie der sozialen und **kulturellen Zusammensetzung** der Schüler mit unterschiedlicher Intensität zu Tage. Ein Blick auf die Zahlen offenbart, warum Wien aufgrund seiner Größe anders ist und zeigt, inwiefern Sprache, Kultur, Religion und Herkunft von Schülern an vor allem öffentlichen Pflichtschulen zu einer immer größeren Herausforderung werden.

### Wiens Schulen sind anders

Der Anteil von Schülern mit **nichtdeutscher Alltagssprache** ist an Wiens öffentlichen Pflichtschulen seit 2006 kontinuierlich gestiegen. Am höchsten ist er an Hauptschulen bzw. deren Nachfolger, der Neuen Mittelschule. **Drei von vier Schülern** sprechen in ihrem persönlichen Umfeld **nicht deutsch**. In der Unterstufe der Gymnasien ist der Anteil mit 43 Prozent niedriger.

## Entwicklung des Anteils von Schülern mit nicht-deutscher Umgangssprache in Wiens öffentlichen Schulen

Schulstatistik 2016/2017. Umgangssprache: im Alltag gebrauchte Sprache der Schulerin bzw. des Schülers



An Wiens öffentlichen Volksschulen spricht eines von drei Kindern im Alltag deutsch. An privaten Volksschulen hingegen ist Deutsch als Umgangssprache doppelt so häufig. Mehr als zwei von drei Schülern sind im Alltag deutschsprachig.

## Umgangssprache der Wiener Volksschüler nach Erhalter

Schulstatistik 2016/2017. Umgangssprache: im Alltag gebrauchte Sprache der Schülerin bzw. des Schülers

deutsch türkisch bosnisch, kroatisch, serbisch andere Sprache



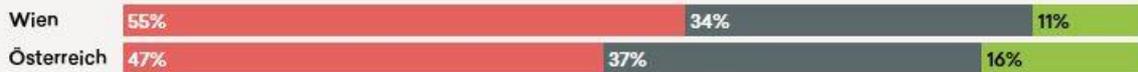
Diese **sprachlichen Differenzen** spiegeln sich in einer Prüfung der **Lesekompetenz** von 14-Jährigen wider: Aus den Daten des Nationalen Bildungsberichts zeigt sich, dass die Mehrheit der Wiener Schüler (55 Prozent) mit Migrationshintergrund das Soll nicht erreicht haben. Bei Wiener Schülern ohne Migrationshintergrund liegt der Wert bei 33 Prozent.

## Lesen: Wie haben die Schüler bei der Prüfung des Bildungsstandards abgeschnitten?

Prüfung der 8. Schulstufe allgemeinbildender Pflichtschulen in Wien und Österreich gesamt nach Migrationshintergrund

■ nicht erreicht ■ teilweise erreicht ■ erreicht ■ übertroffen

### mit Migrationshintergrund



### ohne Migrationshintergrund



QUELLE: Bildungsstandards-Bericht, BIFIE (2016)

Wien hat zudem eine Ausnahmestellung, was den Anteil von Schülern in sogenannten „**Brennpunktschulen**“ betrifft. Für diesen Begriff gibt es zwar keine Definition, aber einen Näherungswert. Im Nationalen Bildungsbericht wird die soziale Belastung für allgemein bildende Pflichtschulen ausgewiesen. Faktoren dafür sind beispielsweise

- Anteil der Eltern mit maximal Pflichtschulabschluss
- Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund
- Anteil der Schüler mit ausschließlich anderer Erstsprache als Deutsch
- Der Berufsstatus der Eltern

Die Werte der Bundeshauptstadt unterscheiden sich gravierend vom bundesweiten Durchschnitt. Zwei von drei Kindern besuchen in Wien eine Schule mit **hoher sozialer Belastung**. In Österreich gesamt ist es weniger als jedes siebente.

## Anteil der Schüler in Schulen nach sozialer Belastung

Daten für allgemeinbildende Pflichtschulen.

■ gering ■ mittel ■ hoch ■ sehr hoch

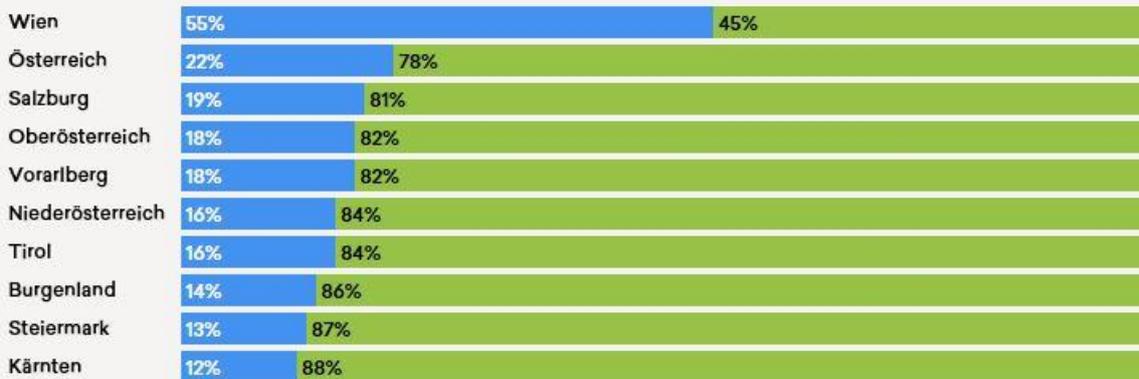


QUELLE: BIFIE

Während in Wien **acht Prozent** aller Kinder eine Schule mit niedriger sozialer Belastung besuchen, sind es im bundesweiten Durchschnitt 54 Prozent.

## Anteil der Schüler nach Migrationshintergrund in allgemeinbildenden Pflichtschulen je Bundesland

■ mit Migrationshintergrund ■ ohne Migrationshintergrund



QUELLE: BIFIE (2016)

Die Daten, die in diesen Index einfließen, sind öffentlich nicht verfügbar, besonders nicht auf Ebene einzelner Schulen. Ein Faktor, warum Wien hier so anders abschneidet als der Durchschnitt, ist der **Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund**. In Wien haben 55 Prozent aller Pflichtschüler ihre Wurzeln im Ausland. In Kärnten etwa sind es 12 Prozent.

### Zahl muslimischer Kinder in Wiener Pflichtschulen



QUELLE: Wiener Stadtschulrat

Als Anfang September die Schüler in die Klassen zurückkehrten, waren deutlich mehr Schüler mit **islamischem Glaubensbekenntnis** unter ihnen als vor zehn Jahren. Fast 35.000 Muslime besuchen nach Auskunft des Wiener Stadtschulrats eine Pflichtschule.

06. November 2018

Quelle: <https://www.stadt-wien.at/bildung/kulturkampf-in-wiener-schulen.html>